

Erscheint wöchentlich
zweimal:
Donnerstag und
Sonntag.

Bestellungen nehmen
alle Postanstalten an;
in Grünberg die Expe-
dition in den 3 Bergen.

Grünberger Wochenblatt.

(Zeitung für Stadt und Land.)

Redaction: Dr. W. Leysohn in Grünberg.

Vierteljährlicher
Pränumerationspreis:
7½ Sgr.
Inserate:
1 Sgr. die dreizehnpa-
tene Corruszeile.

Die preussische Gemeinde- und Kreis-Verfassung.

In der Ansprache, welche unser König als Prinz-Regent am 8. November 1858 vor dem Staats-Ministerium hielt, heisst es:

„In der Handhabung unserer innern Verhältnisse sind wir von einem Extreme zum andern seit 1848 geworfen worden. Von einer Communal-Ordnung, die ganz unvorbereitet Selfgovernment (Selbstregierung) einführen sollte, sind wir zu den alten Verhältnissen zurückgedrängt worden, ohne den Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen.“

Diese alten Verhältnisse bestanden zur Zeit des alten Fritz und bis in den Anfang unsers Jahrhunderts darin, das Vermöge des Besitzes einer bestimmten Scholle — eines Ritterguts — der Gutsherr zugleich Polizei- und Gerichtsherr über seine Hinterlassen war, und das er seinen Bauern den Schulzen zu setzen hatte. Dies hatte dazumal in so fern einen ganz vernünftigen Sinn, als ja die Bauern dem Gutsherrn unterthänig, in ihrer Person nicht frei und in der Verfügung über ihren Grundbesitz sehr beschränkt waren.

Als dann aber das verhängnisvolle Jahr 1806 herangekommen und durch den jähen Zusammensturz des preussischen Staats dessen innere Schäden bloßgelegt waren, da ward durch die freisinnige Stein'sche Gesetzgebung, vom Jahre 1807—1811, die bisherige Guts-Untertänigkeit aufgelöst, das Verhältnis der Bauern zum Gutsherrn regulirt, der Besitz und die freie Verfügung über das Grundeigenthum erleichtert und der Gewerbebetrieb auf dem Lande freigegeben. Als dies geschah, prophezeiten zwar die damaligen Reactionäre, das der Bauer die Freiheit und Selbstständigkeit nicht vertragen könne und in seinen Ruin auch den Staat mit hineinziehen werde. Statt dessen hob sich aber der Bauernstand so zusehends, das man jene Edikte nur den Anfang sein lassen wollte. König Friedrich Wilhelm III. sprach ganz ausdrücklich in dem Edikte vom 25. November 1808 aus: „Ich bin Willens, die Polizeigewalt nicht ferner vom Besitze eines Grundstücks abhängen zu lassen. Die Polizei soll, wie es in andern Staaten geschieht, nicht von den Grundbesitzern, sondern von Orts- und Kreis-Polizeibehörden verwaltet werden.“

Außer der als nothwendig anerkannten Abänderung der landrechtlichen Bestimmungen über die Verwaltung der Landgemeinden sollte dann auch eine neue Kreiseinteilung eingeführt und die Verwaltung und Vertretung der Kreise geändert werden. Das königl. Edikt vom 30. Juli 1812 findet die Uebelstände der alten Verwaltung besonders in dem Mangel oder der Einseitigkeit der Kreisvertretung und in dem Uebergewicht, welches einzelne Klassen von Staatsbürgern durch ihren vorherrschenden Einfluß auf die öffentliche Verwaltung aller Art haben, während dieser Einfluß doch gleich vertheilt sein sollte. Es wurde deshalb bestimmt, das unter dem Vor-

sitz eines Kreis-Direktors die gesammten Angelegenheiten des Kreises durch 6 Deputirte, von denen die Rittergüter, Städte und Bauern je 2 wählen, verwaltet werden sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Wochenschau.

Preußen. Der König hat unterm 24. December bestimmt, das am 17. März d. J., als am 50. Jahrestage des Aufbruchs Friedrich Wilhelms III. an sein Volk, der Grundstein zu dem demselben in Berlin zu errichtenden Denkmale feierlich gelegt werde. Ferner sollen dem Landtage Gesetzesvorlagen gemacht werden, die sich beziehen sollen 1) auf die Vermehrung des Seniorenfonds in dem Maße, das alle Diejenigen, welche das Eisene Kreuz in den Jahren 1813, 14 und 15 erhalten haben, im Laufe des Jahres 1863 die Seniorenzulagen erhalten können, wobei die Bestimmungen über die Ehren-Senioren aufrecht zu erhalten sind; 2) auf die Erhöhung des Veteranenfonds dahin, das die hilfsbedürftigen Veteranen und Invaliden extraordinäre laufende Unterstützungen erhalten. — Zum Gebrauch als Leitfaden der Dienstkenntnis an den Kriegsschulen und Kadettenkorps ist jetzt ein Buch: „Organisation und Dienst der königlich preussischen Kriegsmacht“, erschienen, worin in Betreff der Friedensstärke der Kriegsmacht Angaben gemacht sind. Danach verzeihren dieselben unter Friedrich I. 82% der Staats-Einnahmen, unter Friedrich Wilhelm I. 79, unter Friedrich dem Großen 62, unter Friedrich Wilhelm II. 57, unter Friedrich Wilhelm III. bis 1806 55, von 1807—1812 53, 1821 Netto 50 pCt., unter Friedrich Wilhelm IV. 1859 Netto 36, unter König Wilhelm 1861 Netto 45 pCt., was bei dem ungeheuren Anwachs der verschiedensten früher oft nicht dem Namen nach gekannten Civil-Anforderungen an den Staat ein sehr ungünstiges Verhältnis für die Gegenwart ist. — Die Baumwollennoth macht sich leider jetzt auch in Berlin (ebenso wie im schlesischen Gebirge) fühlbar. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Rattun- und Baumwollenwaarenfabriken hat ihre Arbeiten zum Theil beschränkt, zum Theil ganz eingestellt, so das die Zahl der brotlosen Arbeiter in dieser Branche fast die Anzahl von 5000 erreicht. Die Regierung soll gesonnen sein, diese unbeschäftigten Arbeiter bei Wegebauten u. s. w. zu verwenden. — Außer der von den Berliner Stadtverordneten dem Könige eingesandten Adresse (die übrigens noch nicht, vielleicht wegen des Unwohlseins des Königs, angenommen worden sein soll) hat auch der Berliner Magistrat eine solche überreicht, die in ehrfurchtsvoller Sprache, aber fast ebenso entschieden wie die der Stadtverordneten, dem Könige die Beilegung des Conflictes nahe legt. Es ist zu hoffen, das dies Auftreten des Berliner Magistrats, dem man eine Zuneigung zu destructiven Grundfähen nicht vorwerfen kann, an maßgebender Stelle seinen Eindruck nicht verfehlen wird. Auch in Köln hat am 3. d. M. eine Versammlung älterer, lebenserfahrener Personen aus der ganzen Rheinprovinz stattgefunden, deren Vergangenheit dafür birgt, das ihre Loyalität eine unzweifelhafte ist. Man einigte sich über eine Adresse an den König, die demselben in offener, freimüthiger Sprache ein wahrheitsgemäßes Bild der gegenwärtigen beklagenswerthen Zustände entwirft. — In Betreff der Verdächtigungen der Freimaurer erzählt man, das sowohl der König wie der Kronprinz sich über diese Beschuldigungen mißbilligend ausgesprochen haben. — Um ihre Zuneigung für den Erbprinzen von Neapel, Franz II., zu zeigen, beabsichtigen unsere Reactionäre demselben ein kostbares Geschenk zum Zeichen der Bewunderung zu überreichen. — In Westphalen macht die Einberufung von Meervenen, die bereits ihre 3jährige Dienstzeit beendet haben, nach Mainz großes Aufsehen. — Aus Posen meldet die Pos. Zeitung das fast

Un glaubliche, daß von Seiten der Inspection der Artillerie eine Aufforderung erlassen sei, die Avancirten in ihrem Umgange mit dem Civil zu überwachen, ebenso ein Augenmerk auf die von ihnen besuchten Locale zu richten und überhaupt nur solche Leute zu befördern, die bei dem militairischen blinden Gehorsam nicht in Conflict mit sich selber kommen. Es wird diese Notiz von uns nur gegeben, um auch die jedenfalls nicht ausbleibende Entgegnung aufnehmen zu können. — Im Ologauer niederschlesischen Anzeiger widersprechen 20 Personen aus Biegnitz und 2 aus Kosiadel ihre Unterschriften unter einer sog. Loyalitätsadresse. Man sieht, Grünberg steht mit seiner Loyalitätsadresse nicht allein.

Provinzial- und Grünberger Nachrichten.

In der am Sonntage im Ressourcenlocale abgehaltenen General-Versammlung des Vorschussvereins wurde zunächst, gemäß der festgestellten Tagesordnung, ein allgemeiner Bericht über die Vereinsthätigkeit im ersten Halbjahr des zweiten Geschäftsjahres — d. i. vom 1. Juli bis 31. December 1862 — von dem stellv. Vorsitzenden Realschullehrer Deder erstattet. Nach demselben sind 216 Darlehne (incl. 64 Prolongationen) zum Betrage von 14,778 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf. gegen 11,573 Thlr. des vorhergehenden ganzen Geschäftsjahres entnommen worden. An Zinsen und Provision sind dafür eingekommen 346 Thlr. 5 Sgr. 7 Pf.; im ganzen Vorjahre, wo es, trotz der Geschäfts-Einrichtungskosten, noch $6\frac{2}{3}\%$ Dividende gab, 278 Thlr. 10 Pf., jedoch die Aussicht auf größere Dividende im zweiten Verwaltungsjahre eine günstige ist. Der Reservefond ist seit 1. Juli v. J. von 73 Thlr. durch Guthrift aus den Verwaltungszüberschüssen und Eintrittsgelder auf 111 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf. gestiegen. An gegebenen Vorschüssen sind zurückgezahlt 12,591 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf. Die Stamm-Anteile der Mitglieder, gesammelt durch die Monatsbeiträge und Einzahlungen, betragen 1,823 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. In 45 Posten sind gegenwärtig 5,854 Thlr. als Depositen dem Vereine anvertraut, welcher selbst noch ein zu 4% verzinsliches Guthaben von 3,900 Thlr. stehen hat, die zur Benutzung für die Vereinsmitglieder disponibel sind. — Ueber den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, die Ermäßigung des bisherigen Zinsfußes betreffend, beschloß die Versammlung auf die von der Verwaltung gemachten Vorschläge und auf einzelne gutachtliche Aeußerungen, daß fortan 5% Zinsen pro Anno und $\frac{1}{4}\%$ Verwaltungskosten für den Monat (bisher 6% pro Anno und 1% Verwaltungskosten pro 3 Monat) oder bei kürzeren Darlehen als 3 Monat 5% pro Anno und $\frac{1}{2}\%$ Verwaltungskosten pro Monat (bisher 6% pro Anno und $\frac{1}{4}\%$ Verwaltungskosten pro Monat) für Darlehne, die auf Credit gegen Wechselverbindlichkeit gewährt werden, in Anrechnung kommen sollen, daß dagegen bei Darlehen gegen Lombard und auf Grund der Baar-Einlagen 5 pCt. pro Anno und $\frac{1}{2}$ pCt. Verwaltungskosten pro 3 Monat oder auf kürzere Zeit als 3 Monat 5 pCt. pro Anno und $\frac{1}{6}$ pCt. Verwaltungskosten pro Monat, jedoch niemals unter einem Monat, berechnet werden sollen. Der ermäßigte Zinsfuß soll mit dem Tage des Beschlusses in Wirksamkeit treten. — Herr Juraschek erstattete darauf kurzen Bericht über den am 1. December v. J. in Breslau abgehaltenen Vereinstag schlesischer Genossenschaften, dem er als Deputirter des Grünberger Vereins beigewohnt, wobei er Bezug nahm auf die von dem Anwalte deutscher Genossenschaften Herrn Schulze-Delitsch gehaltene Rede und der auf gedachtem Vereinstage gefaßten Beschlüsse Erwähnung that. — Zum Schluß erklärte sich die Versammlung auf diesfälligen Vorschlag damit einverstanden, daß der Grünberger Vorschussverein sich der Anwaltschaft deutscher Genossenschaften anschließe.

Unserm Versprechen gemäß bringen wir nachstehend einige Stellen aus der Freistadt-Grünberger Ergebnissadresse (entnommen dem Freistädter Kreis-Bochenblatte): „Es erfüllte uns mit tiefem Schmerz, das Land der bei weitem überwiegenden Mehrzahl nach von Männern vertreten zu sehen, die den wohlwollenden landesväterlichen Absichten und Anordnungen Suer Majestät überall entgegen zu treten suchten und dagegen Alles unterstützten, was zum Umsturz alles Bestehenden, zur Vernichtung alles uns Heiligen und Wichtigen im Staat, Kirche und Familie führen mußte, ja die das wahre Wohl des Landes, die Heiligkeit der Ehe, das Bestehen und Gedeihen des Handwerkerstandes, kurz alle Grundlagen eines wahrhaft christlichen, wohlgeordneten Staates, ihren heillosen Freiheits- oder eigentlichen Umsturz-Ideen zum Opfer brachten. — Aber noch viel schmerzlicher ergriff uns die traurige Thatsache, daß trotz der so bündigen Erklärungen Suer Majestät: daß Allerhöchst-

dieselben mit solchen Vertretern das Wohl des Landes nicht fördern könnten, dennoch von der mittlerweile mehr und mehr durch Wort und Schrift vergifteten und verführten Mehrzahl der Wahlberechtigten durch Wiederwahl derselben Männer, Suer Majestät landesväterlichem Herzen ein so tiefer Schmerz bereitet und das arme Vaterland in die gegenwärtige Crisis hineingebracht wurde, und daß dies größtentheils durch Männer geschah, welche im königlichen Dienste stehen und daher zu besonderer Treue eidlich verpflichtet sind. — Noch größer aber ward unsere Entrüstung, als wir sehen mußten, bis zu welcher Höhe die Wogen des Abfalls und des bewußten Trevels gegen die königlichen Rechte Suer Majestät in den letzten Beschlüssen des Abgeordneten-Hauses sich erhoben, und dies drängt uns, Suer Majestät ehrfurchtsvoll zu bitten: „seitzustehen im Kampf für Allerhöchstherrn, das wahre Wohl des Landes bezweckenden Maßregeln und Bestimmungen, uns zu schützen wider den Geist des Umsturzes, der unser Vaterland gern in den Abgrund ziehen will, und mit Gott dem Gräuel entgegenzutreten, der unser Preußenland dem sichern Verderben zuführen müßte.“

Es wird unsern Lesern bekannt sein, daß nach den Wahlen im vorigen Jahre der Rechtsanwalt Justizrath Krause in Züllichau von dem dortigen Lieutenant von Oppen, der ersteren seinen Soldaten als Demokraten mit Hinzufügung eines Schmähwortes bezeichnet hatte, gröblich beleidigt wurde. Die neueste Nummer des Plogauer Amtsblattes bringt nun das von dem Kriegs-Gericht zu Ologau erlassene Urtheil, nach welchem der Lieutenant v. Oppen wegen öffentlicher Beleidigung mit geschärftem Stubenarrest von 4 Wochen bestraft und zur Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt worden ist.

Eine glänzende Laufbahn.

Von Joseph Anders.

(Fortsetzung.)

Ich hatte den jungen Menschen mit Interesse angehört, denn es lag hinter aller äußeren Frivolität seines Wesens eine Art mannhafter Entschlossenheit, die über sein Alter hinausging. Mich weiter auf die Sache einzulassen, hatte ich aber keine Veranlassung und eröffnete ihm dies.

„Ich sehe das vollkommen ein“ — erwiderte er mir — „und bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mich wenigstens angehört haben. Ich will mich nicht besser machen, als ich bin, denn Niemand kann für die Haut, in der er einmal steckt, noch weniger kann ich dafür, daß ich nicht der Sohn eines Regierungsraths bin. Aber ich wünschte, daß Sie mich nicht für einen bloßen Herumtreiber hielten, der aus purer Lust an einem verlumpten Leben keinen soliden Lebenswandel führt. Ich muß sehen, wie ich mich durchschlage, und wenn es nicht allzu schief geht, so hoffe ich es auch noch einmal zu etwas zu bringen. Da ich früh einsehen gelernt habe, daß in dieser Welt nur Der geachtet wird, der genug besitzt, um sich an die Achtung der Andern nicht feilen zu dürfen, so habe ich mir vorgenommen, auch dieses Ziel zu erreichen.“

„Sehen Sie sich vor“ — bemerkte ich, als er sich nach diesen Worten zum Gehen anschickte — „es ist ein schlüpfriger Pfad, den Sie beschreiten, und Sie wären der Erste nicht, der auf diesem Wege, bei allem Muth und Selbstvertrauen, gestrauchelt ist, ohne sich jemals wieder erheben zu können.“

„Sie sollen mich beim Worte halten“ — entgegnete er — „ob ich jemals so thöricht sein werde, mich auf einen Kampf gegen die Geseze einzulassen. Ich bin nicht so unerfahren, wie ich scheine. Ich weiß, daß die Geseze von den Reichen gemacht sind und von den Reichen ausgelegt werden. Ich bin wenigstens kein Heuchler, und will nicht den Schein annehmen, als hätte ich eine wahrhafte Achtung vor den Gesezen. Aber ich habe keine Lust, mein Leben in Gemeinschaft von Dieben und Lumpengeindel zuzubringen; noch weniger gelüstet es mich darnach, meine höhere Ausbildung in den Gefängnissen oder Zuchthäusern vom Staate zu empfangen. Aber ich warte meine Zeit ab, und habe ich es erst dahin gebracht, selbst zu dieser sogenannten guten Gesellschaft zu gehören, so will ich sie mit doppeltem Gaudium verachten. Sie sollen sehen, Herr Justizrath, ob ich nicht eben so gut wie der feinste Gesandtschafts-Attaché mich nach der neuesten pariser Mode kleiden kann, und mit Berachtung auf den armen Teufel herabsehen, dessen ganzes Verbrechen darin besteht, daß er überhaupt lebt.“

„Sie sind einsichtig genug, um zu fühlen, daß Sie zu weit gehen. Hat Derjenige so Unrecht, der Ihnen entgegnet, daß, wer

Aber seine Sphäre hinaus will, ein Wagniß unternimmt, für dessen Mißlingen er keinen Andern verantwortlich machen kann?"

"Ich will nicht mit meiner Gewissenhaftigkeit prahlen" — antwortete er — „aber mein Gewissen spricht mich von dem Frevel des Uebermuths frei. Meine „Sphäre“ wäre die eines Laubburschen, Arbeitsmannes oder — von etwas weit Schlimmerem. Darüber hinaus muß ich. Und da ich keine Profession gelernt habe, zu keiner Kunst ausgebildet bin, so muß ich mir vor Allen die Mittel verschaffen, um abwarten zu können, welche Gelegenheit sich mir bietet, einen honesten Lebensberuf zu wählen, bei dem ich nicht noch einmal die Schuljahre von vorn anfangen muß. Und diese Mittel hoffe ich noch vor Ablauf von acht Tagen im Auftrage meiner theuren Schwester von Ihnen zu erhalten.“

Damit endete diese wunderliche Unterredung. —

Es waren in der That noch keine acht Tage seitdem vergangen, als die Schwester wieder bei mir erschien. Ihre Toilette war diesmal weniger sorgfältig, und Fräulein Florentine erschien merklich aufgeregt und fassungslos.

Es kostete mich keine geringe Mühe, sie endlich zum unumwundenen Aussprechen desjenigen zu bewegen, was sie doch einmal gedrängt und entschlossen war, mir mitzutheilen. Aber es hieß die Geduld des Lesers über die Gebühr ermüden, wollte ich alle sich im Zirkeltanz drehenden Wendungen und Ausflüchte getreu wiedergeben, in denen sie mir das Erforderliche endlich mittheilte. Aus ihren konfus und abgebrochenen Angaben entnahm ich endlich Folgendes:

Gleich nach dem Tode ihrer Mutter war es ihr gelungen, eine Anzahl seiner Bekanntschaften zu machen, von denen sie schließlich einen schon bejahrten, aber reichen und freigiebigen Ruffen den Vorzug gab. Dieser starb nach einiger Zeit unerwartet schnell, und es scheint, daß bei seinem plötzlichen Tode werthvolle Brillanten verschwunden waren, in deren Besitz man sie glaubte, obgleich sie versicherte, daß sie niemals derartigen Schmuck besessen, sondern nur eine Garnitur böhmischer Steine, deren sie sich aber längst wieder entäußert habe. Der Haß und die Rachsucht ihres Bruders benutzten — wie sie es darstellte — diesen Umstand, um sie geradezu des Diebstahls zu beschuldigen. Als sie mit ihrem jetzigen „Bräutigam“ bekannt wurde, drang dieser darauf, daß sie sich von allen früheren Beziehungen fern halte, und vollständig mit ihrer Vergangenheit breche, was sie um so bereitwilliger versprach, als sie hoffte, ihr Bruder würde nicht so bald wieder zurückkehren, sondern seine umherstreifende Lebensweise fortsetzen. Seitdem er nun unerwartet zurückgekehrt, habe er auf jede Weise Geld von ihr zu er-

pressen gesucht, und zwar unter dem Vorwande, daß sie die baare Hinterlassenschaft der Mutter an sich gebracht habe und ihm seinen Antheil vorenthalte. Da er mit allen bisher angewendeten Mitteln nicht zum Ziele gelangt sei, so habe er zuletzt eine neue Schändlichkeit eronnen, welche sie zwingen, seinem Willen nachzukommen. Da nämlich ihr Bräutigam sehr eifersüchtig sei, so habe er diesen mit anonymen Briefen argwöhnlich gemacht, als ob sie neben ihm noch einen Andern begünstige. Zu diesem Ende habe ihr Bruder so lange spionirt, bis es ihm gelungen sei, sich „scheinbare“ Beweise ihrer Untreue gegen den „Bräutigam“ zu verschaffen, und obgleich sie sich vollkommen unschuldig fühle, so müsse sie doch fürchten, daß eine Mittheilung dieser Beweise an ihren Bräutigam diesen auf immer von ihr trennen würde. Das fürchte sie über Alles, nicht deshalb, weil ihr Freund sehr reich sei, sondern, weil sie ihn wahrhaft liebe, — und dergleichen mehr. (Fortf. folgt.)

Briefkasten.

Auf den Brief mit Poststempel Schweinitz bemerken wir, daß die Wochenblätter, ganz wie gewünscht wird, von hier expedirt werden. Wenn eine Nummer nicht so angekommen ist, so lag die Schuld nicht an der Expedition.

Herr Redacteur! Vielleicht ist es Ihnen möglich, dem Publikum darüber Auskunft zu geben, ob es mit der Sittenpolizei im Einklange steht, wenn nach der Section eines jungen Mädchens der Körper desselben von Personen jeglicher Art betrachtet werden darf? Einer Ihrer zahlreichen Abonnenten."

Antwort. Wenn so etwas geschehen ist, was wir nicht glauben können, ist es jedenfalls ungebührlich gewesen.

Auf die Frage eines Abonnenten mit Poststempel Grünberg 4. Januar wird bemerkt, daß die Bezeichnung der Jahrestage mit Namen von der katholischen Kirche herrührt, die an diesen Tagen das Gedächtniß der Märtyrer und Heiligen feiert. Diese Tage sind unveränderlich. — Uebrigens macht Bildung frei — wenigstens die Briefe!

Herr Redacteur! Die Ankunft und Abfahrt der Sorauer Posten ist verändert worden; wie kommt es, daß darüber keine öffentliche Bekanntmachung erlassen worden ist?

Ein Abonnent."

Antwort. Die Bereitwilligkeit des hiesigen Postamtes, den Wünschen des Publikums entgegen zu kommen, ist bekannt; es ist also nur anzunehmen, daß die Eisenbahn-Verwaltung die eingetretene Aenderung der Züge den betreffenden Postanstalten so spät angezeigt hat, daß eine Veröffentlichung nicht mehr möglich gewesen ist.

Inserate.

Turn-Verein.

Donnerstag den 8. d. M. Abends 8 Uhr im Saale des deutschen Hauses Freilübungen und Gerath-Turnen an Barren und Schwingel.

Montag den 12. d. M. Abends 8 Uhr gesellige Abendunterhaltung.

Der Vorstand.

Freitag den 9. d. M. Versammlung des Gewerbe- u. Gartenvereins. Vortrag des Herrn Realschullehrer Heß. Anfang 8 Uhr.

Es sind immer noch eine bedeutende Anzahl von Büchern an die Bibliothek des Gewerbe- und Gartenvereins abzuliefern. Die endliche Rückgabe derselben wird mit Gewißheit am nächsten Sonntage erwartet.

Aktler.

Ein Regenschirm mit gelbem Stock und Hundeköpfchen ist irgendwo stehen geblieben. Es wird gebeten, ihn in der Expedition d. Bl. zurückzugeben.

Veränderungshalber verkaufe ich meine Gärtner-Nahrung von ohngefähr 12 Morgen Land, einige Morgen Wiese nebst Zubehör aus freier Hand.

Mohsau, den 4. Januar 1863.

Gärtner und Gerichtsmann
Deutschmann.

Bekanntmachung.

500 Tonnen Coaks sind bei der unterzeichneten Anstalt gegen gleich baare Bezahlung zum sofortigen Verkauf disponibel.

Der Preis bis zum hiesigen Bahnhofe ist 17 Sgr. pro Tonne.

Sorau, den 2. Januar 1863.

Die Direction der Gas-Anstalt.

Die Ober-Etage im Hause Nr. 46 Breite Straße, bestehend aus 5 Stuben, Entree, Küche, Boden und Holzgelaß, ist im Ganzen oder getheilt von Johanni dieses Jahres ab zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt

Wilhelmi und A. Pilz.

Ein Puthahn ist gestohlen worden. Es wird vor Ankauf desselben gewarnt.

Von dem beliebten **Florida-Carnaster** haben wieder empfangen und empfehlen **Lange & Dorff.**

Bei Herm. Uflacker in Altona erschienen und ist zu haben in der Buchhandlung von W. Levysohn in Grünberg:

Auguste, Allerlei.

Neue Geschichten für Anna, Marie und Adolph.

Mit color. Bildern, cart. Preis 18 Sgr.

Auguste, Waldfrau.

Klumenmärchen für die Jugend.

Mit color. Bildern, cart. Preis 18 Sgr.

Die Verfasserin, bereits durch die in mehreren Auflagen erschienenen „Kindergeschichten“ auf das Vortheilhafte bekannt, tritt jetzt wieder mit einem Strauß neuer Erzählungen, die sie dem Kindergemüth abgelauscht, vor die Öffentlichkeit. Die allgemeine Anerkennung hat sich Auguste dadurch erworben, daß sie sich ganz in die Anschauungsweise des Kindes versetzt und so auf das fröhliche und unbesangene Gemüth desselben wirkt.

Den bevorstehenden Jahrmarkt habe ich nicht in meiner Bude feil, bitte daher ein geehrtes Publikum um gütigen Besuch in meiner Behausung.
Emanuel L. Cohn.

Beste Prima-Nähseide zu ganz billigem Preis bei
Heinrich Hübner.

Mäntel und Jacken
verkaufe ich, um damit zu räumen, zum Kostenpreise.
Emanuel L. Cohn.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Dividende-Vergütung im Jahre 1863 27 pro Cent.

wodurch sich die Beiträge für die betreffenden Mitglieder bedeutend vermindern, z. B. beim Eintrittsalter von

35 Jahren auf 2 Thlr. 5 Ngr. — Pfg für 100 Thlr.
40 " 2 " 14 " 2 " 100

Die obige Anstalt, welche bereits über drei Millionen Thaler für Todesfälle und über 500,000 Thlr. für Dividende bezahlt hat, vereinigt in Folge ihres günstigen Standes die vollständigste Sicherheit mit der äußersten Billigkeit und hat durch neue zweckmäßige Versicherungs-Bedingungen nicht nur den Beitritt erleichtert, sondern auch dem Verluste der geleisteten Einzahlungen in dem Falle, daß später die Beiträge nicht mehr aufgebracht werden könnten, durch Gewährung eines beitragsfreien Versicherungsscheins vorgebeugt.

Zu Ertheilung näherer Auskunft und zur kostenfreien Vermittelung von Versicherungen auf Summen von 100 bis 10,000 Thlern zahlbar beim Tode oder auch bei Erreichung eines voraus bestimmten Lebensalters empfiehlt sich

Der Agent der Gesellschaft: **Carl Neumann.**

Unterzeichneter erlaubt sich, beim Beginn des neuen Jahres auf das in seinem Verlage erscheinende amtliche **Freistädter Kreisblatt** aufmerksam zu machen. Dasselbe erscheint wöchentlich zwei Mal, Mittwoch und Sonnabend, und eignet sich, da es in sämtlichen Ortschaften des Kreises gelesen wird, zu Bekanntmachungen aller Art bestens. Die Gebühren für die dreispaltige Corpuszeile werden mit 8 Pf. berechnet; größere Schrift nach Verhältniß. Der Abonnementspreis beträgt bei der Post vierteljährlich 8 1/2 Sgr. Freistadt im December 1862.

G. B. Piltz.

Soeben erschien bei F. H. Webel in Zeit in Commission und ist durch alle Buchhandlungen, in Grünberg durch W. Levysohn, sowie von dem Verfasser zu beziehen:

Sicht, Rheumatismus, Unterleibsleiden, Syphilis u. männliche Schwäche schnell und sicher, **Zahn- und Kreuzschmerz** in einer Nacht zu heilen, von **Dr. Blau**, prakt. Arzt und Director der Wasserheilanstalt in Langenberg bei Sera. 10. Aufl. Preis 5 Sgr.

Herr Doppel-W — Wie befindet sich der Puthahn?

Birken Scheitholz, eichen Reiflicht ist zu haben **Breite Straße Nr. 10.**

Marktpreise.

Nach Preuß. Maas und Gewicht pro Scheffel.	Grünberg, den 5. Januar.		Sagan, den 3. Januar.		Serau, den 2. Januar.	
	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.
	thl. sg. pf.	thl. sg. pf.	thl. sg. pf.	thl. sg. pf.	thl. sg. pf.	thl. sg. pf.
Weizen	2 20	2 15	2 15	2 7 6		
Roggen	1 22 6	1 20	1 25	1 20 6	1 25	1 23 9
Gerste, große	1 12 6	1 12 6	1 13 9	1 8 9		
" kleine						
Hafer	1	27 6	1	25	1	
Erbsen	1 22 6	1 20	1 27 6	1 25		
Hirse	3 6	2 28				
Kartoffeln	12	10	15	12	16	
Heu, d. Gr.	20	15	25	20		
Stroh, Sch.	4 15	4 7 6	4 15	4		

Eine tragende Ziege ist zu verkaufen
Mühlenbezirk Nr. 15.

Gute Kuhmilch ist zu haben
beim Fleischermeister Stephan.

Wein-Verkauf bei:
Bäcker, Seimert, 60er 5 Sgr.

Kirchliche Nachrichten.
Geborene.

Den 3. December 1862: Weinhändler Franz Heinrich Moritz Pfeiffer ein S., Franz Ferdinand Herrmann. — Den 23.: Tagearb. Gottlob Jrmiler in Sawade ein S., Johann August. — Den 26.: Einwohner Christian Adam ein S., Wilhelm Albert. — Den 30.: Häusler Johann Christian Dullin in Wittgenau ein S., Johann Carl Heinrich. — Zimmergef. Johann August Hoffmann in Heinersdorf ein S., ohne Taufe gestorben. Gestorbene.

Den 30. December 1862: Des Gasthofsbes. August Wilhelm Fischer S., August Friedrich Paul, 14 J. 4 M. 12 T. (Wasserucht.) Des Zimmergef. Johann August Hoffmann in Heinersdorf S., ohne Taufe gestorben, 21 Stunden (Krämpfe). — Den 3. Januar 1863: Des Böttchermfr. Theodor Herrmann Wandel L., Henriette Emma, 2 M. 26 T. (Lungenlähmung.)

Gottesdienst in der evangel. Kirche.
(Am 1. Sonntage nach Epiphän.)
Vormittagspr.: Herr Prediger Gleditsch.
Nachmittagspr.: Herr Pastor Müller.

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 6. Januar.	Breslau, 5. Jan.
Schlef. Pfdb. à 3 1/2%: 95 S.	95 5/8 B.
" " B. à 3 1/2%: —	—
" " A. à 4%: —	101 5/8 B.
" " B. à 4%: —	102 1/4 "
" " C. à 4%: —	101 5/12 "
" Rust.-Pfbr. à 4%: —	101 5/8 "
" Rentenbriefe 99 3/4 S.	100 1/2 "
Staatschuldscheine 89 3/4 "	90 1/4 "
Freiwillige Anleihe 101 3/4 "	—
Anl. v. 1859 à 5% 107 "	108 B.
" à 4% 98 3/4 "	99 1/2 "
" à 4 1/2% 101 3/4 "	102 1/3 "
Prämienanleihe 129 1/2 B.	128 3/4 "
Leuis'or 110 1/4 "	109 1/2 "
Goldkronen 9 1/2 tr. S.	—
Marktpreise. vom 6. Jan.	
Spiritus 14 1/2 19 1/4 S.	14 tr. S.
Weizen 60—73	65—81 Sg
Roggen 47—1/2	50—54 "
Hafer 22—23 1/2	23—27 "